



RUNDFUNK BERLIN-BRANDENBURG

Abteilung:	Gesellschaft Religion Osteuropa	Redaktion:	Anne Winter
Sendereihe:	Gott und die Welt	Autor/-in:	Lukas Grasberger
Sendedatum:	25.03.2018	Sendezeit:	9.04-9.30 Uhr/ kulturradio

Produktion: 19.03.2018 9.15-17.00 Uhr/T9

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt; eine Verwertung ohne Genehmigung des Autors ist nicht gestattet. Insbesondere darf das Manuskript weder ganz noch teilweise abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Eine Verbreitung im Rundfunk oder Fernsehen bedarf der Zustimmung des RBB (Rundfunk Berlin-Brandenburg).

GOTT UND DIE WELT
Glauben im Geheimen
Protestanten in der Habsburgermonarchie

Sprecher: Thomas Holländer
Zitator: Manfred Suttinger
Regie: Clarisse Cossais

Musik 1 Broadlahn - „die Similaunische“

O-Ton Intro Carlsson

„Damals, bei der Reformation, war das Ennstal selber zu 90 Prozent protestantisch. Da haben halt auch die Bauern angefangen, lesen zu lernen. Und in der Reformationszeit - oder der Erweckungszeit kam das Bewusstsein: ich habe genauso Rechte wie der Landesherr, ich bin genauso ein Mensch!“

O-Ton Intro Wieser

„Unsere Bibel ist das...(blättert)...gedruckt durch Hans Luft, Wittenberg 1536. Damals, bei der Maria Theresia, da ist ja das verboten worden, der evangelische Glaube, und da haben's dann die Bibel versteckt. Unsere war im Stall, hinter einer bösen Kuh“

O-Ton Intro Turner

„Die Angesehenen kriegten eine Frist - und mussten ab 1732 in Zügen das Land verlassen...sie wurden auch empfangen genommen von Preußen, und der preußische König hat dann die ersten Ankömmlinge auch persönlich begrüßt. Er hat da gesagt: „Kinder, ihr sollet's bei mir gut haben“

Musik 1 Broadlahn - „die Similaunische

Titelsprecherin

Glauben im Geheimen. Protestanten in der Habsburgermonarchie

Eine Sendung von Lukas Grasberger

ATMO Wind und Schritte im Schnee

Sprecher

Unwirtlich pfeift der Wind durch`s Ennstal, einem dieser österreichischen Bergtäler, in denen der Winter bis weit in den April dauert. Wolfgang Carlsson, Anfang 60, schlägt den Kragen seines Lodenmantels nach oben und folgt - unbeirrbar dem Schrittes - dem schneebedeckten Pfad entlang dem Felsrücken hin zu einer Lichtung:

O-Ton 1 Wolfgang Carlsson, Kurator ev. Kirchenruine Neuhaus

„Das scheint ja jetzt abgelegen zu sein, aber damals waren das die Hauptwege. (...)Ein Weg, wo die Römer - oder später im Mittelalter auch die Einheimischen - Salz transportiert haben. So dass wir hier eine Kreuzung haben, eigentlich. Das heißt, wir sitzen mit Schloss Trautenfels und der Gedenkstätte mehr oder weniger im Zentrum.“

Sprecher

Zahlreiche Gläubige nahmen vor rund 450 Jahren Sonntag für Sonntag diesen nun fast verschwundenen Weg durch die einstige Eichenallee. Damals stand auf der Lichtung die evangelische Kirche Neuhaus. Heute erinnert nur mehr ein Karree grauweißer, knie-bis

hüfthoher Mauerreste daran, dass hier im 16. Jahrhundert für wenige Jahrzehnte eines der Zentren des Protestantismus in Österreich stand. Das evangelische Gotteshaus hatte viel mit den Knappen zu tun, die in den nahen Bergwerken nach Salz, Kupfer, Nickel oder Silber schürften, sagt Kirchenruinen-Kurator Carlsson. Bergleute waren Spezialisten, die weit reisten, um ihr Wissen an Kollegen weiterzugeben. Mit ihnen gelangten auch Ideen Martin Luthers ins Ennstal.

O-Ton 2 Carlsson

„Dass man da auch selbstständig denken können sollte. Und das war das Reformatorische: Eigenständig zu denken und eben auch Verantwortung zu haben. Also nicht einfach alles abzuschieben, sondern auch selber verantwortlich zu handeln. Und gerade die Leute in den Bergregionen, die hier das Holz geliefert haben für die Eisenverhüttung, das waren sehr anstrengende und einschichtige Berufe. Und damit waren die auch wirklich selbstständig.“

Sprecher

Die Köhler und Knappen, die oft bereits lesen konnten und dies in den langen bis langweiligen Stunden unter Tage auch taten, nahmen Luther beim Wort:

ZITATOR

Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan.

O-Ton 3 Wolfgang Otte, Historiker, Museum Johanneum, Schloss Trautenfels

„Darum ist - wenige Jahre nach Luthers Thesen - in Schladming diese Kunde schon angekommen. Und es war nicht umsonst schon um 1525 dieser Knappen- und Bauernaufstand in Schladming.“

Sprecher

sagt der Historiker Wolfgang Otte, der zur Geschichte des Protestantismus in der oberen Steiermark forscht. Der Bauernaufstand wurde blutig niedergeschlagen, die alte Bergstadt niedergebrannt. Und doch verbreitete sich der Protestantismus in der Region - wie im gesamten Habsburgerreich - wie ein Lauffeuer. Der direkte Zugang zum Gotteswort statt der Messfeier auf Latein, die Idee eines gnädigen Gottes schlug viele Katholiken in ihren Bann. Bis Mitte des 16. Jahrhunderts war das Gebiet des heutigen Österreich mehrheitlich evangelisch. Nicht nur Bauern und Bergleute, auch der Adel hing schließlich der neuen Lehre an. Die Grundherren von Schloss Trautenfels ließen 1575 die evangelische Kirche Neuhaus bauen.

O-Ton 4 Carlsson

„Da haben locker 150 Leute Platz in der Kirche... Das ist mit Bruchsteinen der hiesigen Gegend gebaut worden...Dort, wo es noch erhalten ist ist es ein sehr schöner Boden, Weil die Tonziegel sind orangerot.

Sprecher

Um die Kirche herum spielte sich ein reges Gemeindeleben ab, weiß der pensionierte Lehrer Carlsson. Den katholischen Geistlichen der Nachbargemeinden war die starke Anziehungskraft der weithin sichtbaren Kirche indes ein Dorn im Auge.

O-Ton 5 Carlsson

„Also wunderbar einsichtig von Pürgg herunter, wo dann auch der dortige Pfarrer im Laufe der Zeit gejammert hat, weil ihm sind die Einnahmen davongelaufen. Weil es sind alle hierhergegangen. Und die Pfarrer mussten ja eigentlich von den Stolgebühren leben, also von dem, was sie von den Gläubigen gekriegt haben. Die waren arm!“

Sprecher

Doch noch sollten die Beschwerden der katholischen Pfarrer gegen die unliebsame lutherische Konkurrenz bei den habsburgischen Herrschern auf taube Ohren stoßen: Die Türken bedrohten beständig ihr Reich, daher war Erzherzog Karl II. zu religiösen Zugeständnissen gegenüber seinen evangelischen Untertanen gezwungen, um ihre Unterstützung im Krieg zu erhalten. Das Blatt wendete sich Ende des 16. Jahrhunderts auf Druck von Karls energischer Gemahlin Maria Anna von Bayern, die darauf drängte, die protestantischen Gebiete wieder katholisch zu machen.

Atmo Feuer, kriegerische Reiter, Hufegetrappel**Sprecher**

Jesuiten strömten aus, um die Rekatholisierung auch auf dem Land durchzusetzen. 800 bewaffnete Landsknechte zogen mit ihnen durchs Ennstal, trieben die Bevölkerung zusammen, zwangen sie zur katholischen Messe, Kommunion und Beichte. Schließlich wurde auch die Kirche von Neuhaus in Brand gesteckt.

O-Ton 6 Carlsson

„Eine Nacht- und Nebelaktion: Mit Pech und so weiter kann man das durchaus anzünden, dann brennt alles. Es war bisher trocken, es ist ja im Oktober passiert. Und wenn 's dann niedergebrannt ist, bring ich noch ein Pulverfass rein, auf der Ostseite, beim Turm war ein großes Loch. Da haben sie wahrscheinlich den Turm gesprengt. Und dann ist auch hier, an

dieser Stelle ein Galgen errichtet worden. Der wurde zwar nie benutzt, aber so als Mahnung...wehe, ihr werdet wieder abtrünnig! Dann kanns euch passieren, dass ihr aufgehängt werdet.“

Sprecher

Die rabiät durchgesetzte Gegenreformation war erfolgreich - zumindest auf den ersten Blick. Die einst Evangelischen im Ennstal feierten wieder die Heilige Messe, gingen zur Beichte und stellten ihr Katholischsein deutlich zur Schau

O-Ton 7 Otte

„Man muss sich ja vorstellen, dass man ständig unter Beobachtung war...“

Sprecher

...sagt Wolfgang Otte. Im Schloss Trautenfels - heute ein Museum, nur einen Steinwurf von der Kirchenruine entfernt - hat er die aktuelle Ausstellung mitgestaltet, die sich auch der wechselhaften Geschichte des Protestantismus im Alpental widmet. Der Historiker führt zu einem besonders prachtvollen Ausstellungsstück.

O-Ton 8 Otte

„Also diese Stube, die auch „Blaue Stube“ genannt wird, weil die Farbe der Wand so ein Blaugrün ist, auf der sich Bildmedaillons befinden, stammt aus einem Bauernhof.(...) Diese Farbe, die kommt im protestantischen Bereich manchmal vor. Und das ist wahrscheinlich auch der Grund, wieso dann auch in späterer Folge in der Bevölkerung immer wieder gesagt und kolportiert wurde: Dieser Raum sei ein protestantischer Betraum gewesen.“

Sprecher

Eine Hauskirche, in der sich die vermeintlich Konvertierten heimlich trafen:

O-Ton 9 Alexander Schunka, Prof. Geschichte der frühen Neuzeit, FU Berlin

„...Abgeschiedene Höfe, wo man sich dann im Winter mit einem Gebetbuch, dem Habermann beispielsweise, das ist ein berühmtes lutherisches Gebetbuch, erbaut hat. Oftmals gab es ja nicht viele Bücher in solchen Familien. Das heißt, Bücher wurden dort auch zu Statussymbolen - ohne einen Pfarrer, der das hätte auslegen können. Man macht sich so ein bisschen sein eigenes Luthertum, man versucht, die Rolle der Kirche zu übernehmen, aber es wird natürlich bei bestimmten Sakramenten schwierig, wenn Sie keinen Pfarrer haben, der ihnen das Abendmahl geben kann.“

Sprecher

...sagt Alexander Schunka, Professor für die Geschichte der Frühen Neuzeit an der FU Berlin. Trauungen, Taufen, Beerdigungen - ohne Pastor war das kompliziert bis unmöglich.

Ganz geheim blieb die Glaubensausübung der Lutheraner jedoch nicht:

O-Ton 10 Schunka

Die neuste Forschung spricht auch nicht mehr von Geheimprotestantismus, sie spricht eher von Untergrundprotestantismus. Gemeint ist „Untergrund“ im Sinne von „anti-obrigkeitlich“. Im Dorf selbst hat´s wahrscheinlich jeder gewusst, wer zu den Lutherischen gehört hat.“

Atmo Ramsauer Kirchturmglöcken

Sprecher

Eines der Dörfer, in denen sich Luthers Lehre besonders hartnäckig hielt, ist Ramsau am Dachstein. Die Bauernhöfe der 2800-Seelen-Gemeinde sind weit über ein Hochplateau verstreut. Im Sommer ein weithin bekannter Fremdenverkehrsort. Im Winter gelangt man auch heute, mit dem Auto, nur mühsam hier hinauf. Die katholischen Religionskommissäre taten sich seinerzeit umso schwerer. Die zahlreichen Pfade, die hinauf ins mächtige Bergmassiv führen, dienten dem Schmuggel von Lutherbibeln, erzählt Wolfgang Carlsson.

O-Ton 11 Carlsson

„Der ganze Bibelschmuggelweg ist ja wirklich von den ganzen evangelisch-protestantischen Gebieten Deutschlands herübergekommen und über die Alpen, über die Saumpfade, sind die Bibeln dann in der Gegenreformation geschmuggelt worden. Ramsau ist da natürlich ein Teil gewesen, das ist ja bis nach Kärnten gegangen.“

Sprecher

Salzträger wanderten regelmäßig über die Berge. Die wirklich wertvolle Fracht aber hatten sie unter dem weißen Gold in ihren Rückentragen verborgen.

Atmo Schritte im Schnee

Sprecher

In hohlen Bäumen oder Felsspalten wurde sie auf dem Weg zwischengelagert - zuweilen werden auch heute noch Bibeln an den Schmugglerpfaden entdeckt. Waren sie einmal über abenteuerliche Wege auf die Bergbauernhöfe gelangt, so blieben sie über Jahrhunderte dort, wie etwa auf dem Wieserhof.

Atmo Stapfen im Schnee, Kühe muhen

Wer den abgelegenen Bauernhof besucht, der sich unter dem mächtigen Dachsteinmassiv

duckt, der glaubt sie sofort: Die Geschichten von verschwiegene Freiluft-Gottesdiensten oben in den markanten Felsformationen des Predigtstuhls und über den Berg geschmuggelten Bibeln wie der des Wieserhofs:

Atmo Blättern

O-Ton 12 Steffi Wieser, Bäuerin Wieserhof

„...gedruckt durch Hans Luft, Wittenberg, 1536“

Sprecher

Und bezahlt mit Vogelbeerschnaps - so die Legende. Das schwarz eingebundene Buch ist die wohl älteste erhaltene Luther-Bibel Österreichs. Über mehr als 20 Generationen wurde sie von Sohn zu Sohn, von Hoferben zu Hoferben weitergegeben, erzählt Steffi Wieser. Beim Blättern in der Bibel stößt die Bäuerin auf leichte Wasserspuren, stutzt...

O-Ton 13 Wieser

„Unsere war im Stall, hinter einer bösen Kuh, dass niemand sich hingetraut hat.“

Sprecher

„Verbotene Bücher“ im Stall, hinter der bösesten Kuh, das war ein durchaus beliebtes Versteck. Wie bei anderen Bibeln der Ramsauer Höfe wurde das Titelblatt entfernt. Ein Trick, um die Religionskommissäre zu täuschen, Ordensleute, die oft nicht lesen konnten - aber doch den Schriftzug „Martin Luther“ auf der ersten Seite erkannten. Wurden die Ketzer erwischt, so riskierten sie, Haus und Hof zu verlieren. Die Glaubens-kommissionen spielten - gemeinsam mit katholischen Orden - auf der gesamten Klaviatur der Bekehrung

O-Ton 14 Schunka

„Man kann das durch gutes Zureden machen, man kann aber auch letztlich die Leute in die Kirche sperren und die Kirche anzünden“

Sprecher

...sagt Alexander Schunka, der an der Freien Universität Berlin zu protestantischer Religionsgeschichte forscht. Psychologischer und wirtschaftlicher Druck stand am Anfang...

O-Ton 15 Schunka

„Irgendwann können Sie in bestimmten Städten nichts mehr bei Protestanten kaufen, sie können nicht mehr in protestantische, oder umgekehrt Katholiken in protestantische

Familien hineinheiraten, das hat Konsequenzen für die Hofübergaben, auch für die wirtschaftlichen Austauschmöglichkeiten.“

Sprecher

Zeigte das solcherart „ins Gebet nehmen“ keine Wirkung, wurden die abtrünnigen „Lutherischen“ in Haft genommen, sagt Wolfgang Otte:

O-Ton 16 Otte

...und da wurde so ein Konversationshaus eingerichtet, um in Form eines Internats - aber es war im Prinzip ein Gefängnis - wo die Leute dann für ein paar Wochen hingesteckt wurden, und ständig von Missionaren sozusagen versucht wurde, sie wieder auf den rechten Weg zurückzubringen. Und dann war da am Abschluss dieses Aufenthalts die Möglichkeit, dass man dem protestantischen Glauben abschwor, und das römisch-katholische Glaubensbekenntnis abgelegt hat. Dann war man sozusagen geläutert und durfte wieder auf die Höfe oder Familien zurück.“

Sprecher

Das gesamte 17. Jahrhundert mühten sich Habsburger-Herrscher und der katholische Klerus, um der Gegenreformation Geltung zu verschaffen. Als selbst körperliche Züchtigung nicht halfen, die Protestanten eines Besseren zu belehren, griffen die Religionskommissäre zum ultimativen Mittel: Der Ausweisung.

O-Ton 17 George Turner

Alle sogenannten Unangesessenen, das waren die Mägde und Knechte, die bei den Bauern arbeiteten, die wurden also Hals über Kopf rausgeschmissen“

Sprecher

...erzählt George Turner. Der ehemalige Berliner Wissenschaftssenator stammt selber aus einer protestantischen Bauern-Familie im Salzburger Land, nur wenige Kilometer vom steirischen Ramsau entfernt. Seine wohlhabende Familie durfte zunächst bleiben:

O-Ton 18 Turner

„Die Anzahl der Einwohner war letztendlich auch ein Zeichen für Wohlstand. Und deswegen hat sich auch jeder Landesherr überlegt, ob er etwas tut, um sie zu vergraulen, um sie womöglich außer Landes zu treiben, weil damit ein Stück seines Einflusses verloren ging.“

Sprecher

..und auch ein Stück seines menschlichen Schutzschildes:

O-Ton 19 Turner

„Man brauchte die Evangelischen und die Lutheraner, man brauchte sie, weil es Angriffe von außen gab, (...)letztlich auch den „Dreißigjährigen Krieg“. Und um möglichst wehrhaft zu sein und auch die Bevölkerung als Schutz zu haben, als Verteidigung zu haben, konnte man sich nicht leisten, die zu verärgern.

Sprecher

Bis in die ersten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts hinein lebten viele Protestanten im Habsburger Reich ihren Glauben zwar nicht offiziell, aber einigermaßen unbehelligt. Dann wendete sich das Blatt: Da waren junge Wanderarbeiter und Händler, die zwischen den süddeutschen Reichsstädten wie Nürnberg oder Augsburg pendelten und die die Obrigkeiten für Vermittler gefährlichen Gedankengutes hielten. Und da war das Streben der Herrschenden nach möglichst lückenloser Kontrolle der Untertanen und der Ausmerzungen jeden Aberglaubens. So erließ Kaiser Karl VI. im Jahr 1738 eine Weisung, in der er...

ZITATOR

„zur Anhalt und gänzlichen Ausrottung des immerfort glimmenden Irrglaubens“

Sprecher

...aufrief. Während sich in Wien Kaiser Karls später unerbittliche Tochter Maria Theresia den „Ketzern“ gegenüber zunächst mild gestimmt zeigte, ließ der Jesuitenpater Haymerle im steirischen Ennstal verlauten:

ZITATOR

„Wir haben euch in unseren Händen, wir können mit euch machen, was wir wollen. Wenn die Königin befiehlt, euch im Lande zu lassen - so können wir euch hinausjagen.“

Sprecher

Maria Theresia und der Fürstbischof Firmian wollten die ketzerischen Lutheraner so schnell wie möglich loswerden - andere europäische Machthaber suchten dagegen händeringend nach Siedlern: So der ungarische Graf Raday, der um die Ennstaler Evangelischen warb, um sein nach den Türkenkriegen entvölkertes und brachliegendes Land wieder zur Blüte zu bringen. So auch der Hohenzollern-König Friedrich Wilhelm, der neues Volk für den Osten Preußens suchte, wo die Pest gewütet hatte. 1732 sprach er ein Einladungspatent an seine „evangelischen Glaubensverwandten“ im Erzstift Salzburg aus.

Und der Preußenkönig ließ seine Untertanen vor Ort mit „militärischen Ehren“ abholen.

Preußische Militärmusik

O-Ton 20 Schunka

„Der clevere Schachzug war, die Salzburger bei Verlassen des Erzstifts zu naturalisieren, das heißt: Sie zu Brandenburg-Preußischen Untertanen zu machen. Damit waren sie bei ihren Zügen durch das Reich geschützt. Sonst hätte das gerade in katholischen Territorien größere Schwierigkeiten gegeben.“

O-Ton 21 Turner

Alte Menschen und Kinder starben in einem nicht unbeachtlichen Umfang - und es wurde den Salzburgern zum ersten Mal bewusst, was sie aufgegeben haben.

Sprecher

Sagt George Turner, dessen Vorfahren einst zu Fuß und mit Pferdewagen gen Norden zogen.

O-Ton 22 Turner

„In den katholischen Gebieten mussten sie zum Teil im Freien übernachten, kriegten keine Nahrung. Auch die Pferde bekamen kein Futter.“

Sprecher

Ganz anders war der Empfang der Züge, die bis zu 800 Personen umfassten, in den protestantischen Gebieten. Dort nahm man sie mit großem Pomp und üppiger Bewirtung auf - einschließlich Dankgottesdiensten.

Lied „I bin ein armer Exulant“

Sprecher

In Brandenburg-Preußen waren die Glaubensflüchtlinge ein großes Ereignis: Binnen kurzem gab es an die 500 Drucke, Flugschriften in denen die Geschichte der so genannten Exulanten sehr an die des „auserwählten Volks“ Gottes erinnert, das ins „gelobte Land“ zieht. Auch Friedrich Wilhelm war daran gelegen, sein Preußen als Hort der religiösen Toleranz darzustellen, das neben den Salzburgern auch Hugenotten und Böhmisches Protestanten eine neue Heimstatt bot. Der Preußenkönig ließ es sich daher nicht nehmen, seine neuen Untertanen im Juni 1732 vor den Toren Berlins persönlich zu begrüßen.

ZITATOR

„Da sie unweit Zehlendorf auf die Höhe kamen, ward ihnen der König, der auf seinem Wege schon seitwärts abfuhr, gewahr, und kam sogleich quer Feld auf sie zugefahren. Sie mussten alle in ihrer Ordnung an ihm vorbeigehen. Seine Majestät waren ungemein gnädig gegen diese Leute und befragten Ihrer sehr viel, warum sie emigriert wären? Dabey versicherten Dero Gnade, versprachen Freyheit und Aecker zu geben und verlangten endlich, dass sie das Lied „Auf meinen lieben Gott“ anstimmen sollten.“

Lied „Auf meinen lieben Gott“**ZITATOR**

„Kinder, ihr sollet ´s gut bey mir haben...“

Sprecher

...diesen Satz gab Friedrich Wilhelm - ganz gütiger Landesherr - den Exulanten mit auf den weiteren Weg. Fern der Hauptstadt, wo auch einige wenige zurückblieben, erwartete die Glaubensflüchtlinge aus den Alpen indes eine raue Wirklichkeit.

O-Ton 23 Schunka

„Das Problem, die Salzburger an bestimmten Stellen anzusiedeln, wo sie gar nicht unbedingt hinwollten...das betrifft das litauische Gebiet Preußens. Das Interesse der Salzburger war, zusammen angesiedelt zu werden, das hat nicht wirklich geklappt. Weitere Schwierigkeiten waren, dass man natürlich keine alpenländische Landwirtschaft in Preußen betreiben kann, dass man von Milchwirtschaft auf Ackerwirtschaft umsteigen muss.“

Sprecher

Sprachprobleme und unterschiedliche Mentalitäten taten ein Übriges, dass die Ansiedlung der alpenländischen Protestanten nicht überall zu einer Erfolgsgeschichte wurde. So mancher machte sich schlicht aus Heimweh erneut auf den Weg, weiß der Historiker Wolfgang Otte vom Schlossmuseum Trautenfels.

O-Ton 24 Otte

„...dass man die geliebte Umgebung der Berge nicht mehr hatte. Dass das viele ermutigt hat, doch zu versuchen, ob man nicht daheim nochmal eine Chance bekommt. Aber meistens sind sie doch geschnappt worden.“

Sprecher

Auch aus Ostpreußen dürfte eine beträchtliche Zahl an protestantischen Glaubensflüchtlingen wieder in die Alpen zurückgekehrt sein, vermutet Alexander Schunka, der an der FU Berlin zu konfessioneller Migration forscht. Das hatte auch mit einer besonders grausamen Praxis bei der Vertreibung der Protestanten zu tun.

O-Ton 25 Schunka

„Man hat Leute ausgewiesen - und hat ihre Kinder behalten. ...Kinder lassen sich am leichtesten indoktrinieren. Und wenn ein Kind noch nicht religionsmündig ist, dann kann man so ein Kind natürlich noch prägen, wenn man es in so eine Familie gibt und es dort gut katholisch erziehen lässt.“

Sprecher

Nicht wenige der emigrierten Salzburger reisten in die ehemalige Heimat, um die auseinandergerissene Familie wieder zusammenzubringen. Wer nun dem ketzerischen Glauben abschwor, dem erlaubten die Obrigkeiten zu bleiben: Schließlich waren ganze Alpendörfer durch den Wegzug der Protestanten nahezu menschenleer. George Turners Familie gelang es mit einem Trick, den heimatlichen Hof zu halten.

O-Ton 26 Turner

„Normalerweise wanderte die Familie komplett aus. Bei uns war's so, dass einer seinen katholischen Glauben bestätigt hat, dageblieben ist, der ist auf dem Hof geblieben. Aber der musste natürlich alles, was Lutherisch war, beseitigen.“

Sprecher

1781 erließ der Habsburger Kaiser Joseph II. ein Toleranzpatent, das eine freiere Religionsausübung erlaubte. Ramsau bekannte sich daraufhin - bis auf drei Familien - zum evangelischen Glauben. Die Nachbargemeinde Filzmoos war dagegen mehrheitlich katholisch geworden - wie die meisten Gemeinden in der Region. Noch immer besucht der 82-jährige George Turner den katholischen Zweig seiner Familie in Filzmoos. Nebenan in Radstadt wird der „Verein der Nachkommen der Salzburger Emigranten“, in dem er engagiert ist, sein Jahrestreffen 2018 abhalten. Die Geschichte der Zwangs-emigration seiner Familie - sie lässt den Rechtswissenschaftler nicht los. Ein lebendiger Ort des Austausches, das ist für den Kurator Wolfgang Carlsson auch die Kirchengedenkstätte in der evangelischen Kirchenruine Neuhaus:

O-Ton 27 Carlsson

„Und es ist für mich immer mal was Schönes, wenn man hier arbeitet, beim Rasenmähen, oder was auch immer, putzen, und dann kommst ins Gespräch mit den Leuten. Es gibt schon immer wieder mal welche, die aus Berlin - oder aus Preußen, wie immer man es bezeichnen mag, oder aus Thüringen kommen und sagen: Ja, meine Vorfahren waren hier zu Hause. Und ich wollte einmal schauen, wie es hier aussieht.“

Sprecher

Im Dialog ist Carlsson, der in der nahen evangelischen Kirchengemeinde Stainach-Irdning als Lektor arbeitet, auch mit katholischen Offiziellen. Im Gespräch, aber auch im Schweigen erfährt er dabei zuweilen endlich das, was den Protestanten über Jahrhunderte verwehrt blieb: Anerkennung.

O-Ton 28 Carlsson

Die Gegend ist sehr meditativ, man hat einen wunderbaren Ausblick, auch die Katholischen sind sehr gerne da. Also ich hab mit dem katholischen Amtsbruder einige Gespräche geführt, man hat also ausgetauscht. Weil: Keiner von uns ist für den anderen ein Obriger. Sondern wir sind irgendwie gleich, und jeder hat von dem anderen gewusst: Wir schweigen. Und das ist gut.“

Musik**Titelsprecherin**

Glauben im Geheimen. Protestanten in der Habsburgermonarchie

Sie hörten eine Sendung von Lukas Grasberger

Es sprachen: Thomas Holländer und Manfred Suttinger

Ton: Benjamin Ihnow

Redaktion: Anne Winter

Regie: Clarisse Cossais

Das Manuskript der Sendung können Sie bei unserer Servicedredaktion bestellen. Aus Berlin oder Potsdam unter 97993-2171. Oder per E-Mail: religion@rbb-online.de. Und zum Nachhören oder Lesen finden Sie die Sendung auch im Internet unter kulturradio.de